



Lieber Vielfalt als Konsequenz

HEILBRONN Pianist Gerhard Oppitz mit Liszt und Rota beim Sinfonie Orchester

Von Theophil Hammer

Eine gute Idee: Franz Liszt zum 200. Geburtsjahr gebührend zu feiern. Und ein renommierter Solist: Gerhard Oppitz, in Heilbronn aufgewachsener, zu Weltgeltung aufgestiegener Pianist, der als Ehrenmitglied beim Heilbronner Sinfonie Orchester (HSO) ein Heimspiel hat. Beste Voraussetzungen also für das zweite Konzert in dieser Saison. Leider hielt der Abend nicht ganz das, was die Papierform versprochen hatte. Vor allem lag das daran, dass man beim Sinfonieorchester lieber dem Prinzip Vielfalt als dem Prinzip Konsequenz huldigt. Neben Liszt war im Programm noch Nino Rota, als Filmkomponist zu Berühmtheit gelangt und vor 100 Jahren geboren, mit seinem Concerto Soirée (1962), einem fünfsätziges Klavierkonzert mit eingängiger Melodik, ein bisschen auf Effekt und Fremdartigkeit getrimmt, verspielt und von harmloser Substanz. Oppitz versuchte, den Klavierpart aufzuwerten. Das Sinfonieorchester folgte brav den Anweisungen seines Dirigenten Peter Braschkat, ohne die notwendige Leichtigkeit und Lockerheit herstellen zu können.

Schwergewicht Sinnvoll wäre es auch gewesen, die zweite Ungarische Rhapsodie in der ursprünglichen Klavier-Version zu präsentieren, wenn man schon ein pianistisches Schwergewicht wie Oppitz zur Stelle hat. Denn die Orchester-Bearbeitung wirkt schwerfälliger. Der Verzicht auf dieses Stück (und den Rota) hätte den unschätzbaren Vorteil gehabt, dass man die beiden Sinfonischen Dichtungen „Orpheus“ und „Mazeppa“ intensiver hätte proben und vielleicht sogar noch eine weitere von Liszts 15 Sinfonischen Dichtungen ins Programm hätte nehmen können. Dass das Sinfonieorchester im Vergleich zu großen Orchestern mit 20 Streichern weniger auskommen muss, wirkt sich auf die Klang-Balance aus. Die große Steigerung in „Orpheus“ verläuft nicht organisch, weil die Trompeten auf dem Höhepunkt zu ungehindert schmettern. Auch in „Mazeppa“ tun sich die Streicher schwer, der geballten Blech-Armada Paroli zu bieten.

Achtbar Von Vorteil wäre gewesen, wenn das weit gespannte Hauptthema nicht so zerklüftet, sondern melodisch suggestiver geklungen hätte. Dennoch: Das HSO unter dem wackeren, unverwüstlichen Peter Braschkat hat sich achtbar geschlagen bei dieser nicht zum allgemeinen Repertoire gehörigen Literatur. Freilich: Mit Liszt ist die Musikwelt noch längst nicht fertig. Da gibt es unendlich viel zu entdecken. Allein das Klavierwerk benötigt 99 CDs. Und wer kennt schon Liszts Lieder oder sein Kammermusik-OEuvre? Auch die Fantasie über ungarische Volksmelodien für Klavier und Orchester ist nur Eingeweihten ein Begriff. Oppitz absolvierte den technisch virtuoson Klavierpart mit sonorer Vollgriffigkeit, brillanten Cymbal-Effekten und hingemeißeltem Csárdás-Temperament. Das HSO sekundierte schwungvoll. Auf bekannten Liszt-Gefilden wandelte Oppitz mit dem zugegebenen Liebestraum Nr. 3. Viel Beifall.

ZUR PERSON:

Franz Liszt Der Komponist (1811-1886) gehört zu den faszinierendsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Mit seinen Sinfonischen Dichtungen und späten Klavierwerken beschrift er kompositorisch neue Wege. Im fortgeschrittenen Alter ließ sich der Frauenschwarm noch zum Abbé weihen. ham